



# Johnson Jahrbuch

---

25/2018

Herausgegeben  
von Holger Helbig,  
Bernd Auerochs,  
Katja Leuchtenberger  
und Ulrich Fries

Wallstein

Johnson-Jahrbuch  
Band 25/2018



Uwe Johnson-Gesellschaft

# Johnson-Jahrbuch

## Band 25 / 2018

im Auftrag der Uwe Johnson-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Holger Helbig, Bernd Auerochs,  
Katja Leuchtenberger und Ulrich Fries



WALLSTEIN VERLAG

Redaktion: Luise Wolff, Antje Pautzke und Marco Gutjahr

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2018  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Aldus  
Umschlagfoto: Sabine und Klaus Baumgärtner  
© Johannes und Annitta Fries Stiftung  
Umschlagkonzept: NEUEFORM, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-3321-5  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4275-0  
ISSN (Print) 0945-9227

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
-------------------	---

## Johnsoniana

Briefwechsel Annette Simon – Uwe Johnson . . . . .	15
--	----

### ANNETTE SIMON

Ein vergessener Brief . . . . .	17
---------------------------------	----

### UWE NEUMANN

Ein pommerscher Elefant Neue Fundstücke aus den 1960er Johnson-Jahren . . . . .	23
--	----

### FABIAN KASSNER

Von Zeit zu Zeit programmieren wir alles noch einmal Eine Werkstattbesichtigung der digitalen Uwe Johnson-Werkausgabe . . . . .	47
---	----

### ANTJE PAUTZKE

»ein Archivar könnte feststellen, dass alles da ist« Von der Erschließung eines Archivs . . . . .	61
--	----

## Aufsätze

ROLAND BERBIG • ERDMUT WIZISLA Fünfundzwanzig Jahre mit einem Jahrhundertautor Eine Rede . . . . .	73
BERND AUEROCHS Dokumentarisches Erzählen Nochmals zu einem poetologischen Prinzip Uwe Johnsons . . . . .	91
UWE NEUMANN Die göttlichen Einzelheiten Zu Uwe Johnsons Poetik des Details . . . . .	107
HOLGER HELBIG Wie Uwe Johnson Schriftsteller wurde Über den Autor und sein erstes Werk . . . . .	127
SABINE SCHILD-VITALE (K)ein Land zum Bleiben Die Bedeutung des sokratischen Dialogs in den <i>Verzweigungen</i> und den <i>Jahrestagen</i> . . . . .	147
SERENA GRAZZINI Im Dienst der Wahrheitssuche Vorstellungskraft, Fiktion und Historie bei Uwe Johnson und Wolfgang Hildesheimer . . . . .	169
CLAUDIA ZSCHECH Vorschlag zur Prüfung eines Zusammenhangs Der Roman <i>Jahrestage</i> vor dem Hintergrund der Tagung der Gruppe 47 in Princeton (1966) . . . . .	187
PETER GOSSENS »Die Entscheidung für Rom« Uwe Johnson und die Villa Massimo . . . . .	197

## Gesellschaft

MARTIN FIETZE

Noch ist nicht alles gesagt

Tagungsbericht zu: 25 Years with J., 5. Internationale

Uwe Johnson-Tagung in Rostock, 1.-3. Juni 2018 . . . . . 221

Siglenliste . . . . . 233

Beiträger . . . . . 235

Bild- und Rechtenachweis . . . . . 237





## Vorwort

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Wenn Sie dieses Jahrbuch in Händen halten, hat die Arbeit am nächsten schon begonnen. Wir haben deshalb schon einmal vorgefeiert, und im Juni 2018, nach 24 Bänden *Johnson-Jahrbuch*, unter dem – sachlich korrekten – Titel *Twenty-five Years with J.* nach Rostock eingeladen. 14 Referenten aus vier Nationen, gut hundert Gäste und Neugierige aus neun Ländern kamen. Eine kleine Ausstellung am Sitz der Gesellschaft, im Rostocker Torhaus, präsentierte den Anlass: Noch in diesem Jahr würde es ein 25. Jahrbuch geben. Die Bilanz konnte sich auch nach 24 Jahrbüchern in zweieinhalb verschiedenen Verlagen (nach Band 10 wechselte das Jahrbuch von Vandenhoeck & Ruprecht zu V&R unipress) sehen lassen.

Die Bücher enthalten zusammen 6.329 Seiten, davon sind 5.864 mit Text von insgesamt 380 Beiträgen bedruckt. Sie stammen von 185 verschiedenen Autoren aus 97 Orten und 15 verschiedenen Ländern; 60 von ihnen sind weiblich. Keiner der Autoren-Nachnamen beginnt mit X, U oder Q, sonst ist das gesamte Alphabet vertreten.

Das durchschnittliche Jahrbuch umfasst 16 Beiträge und 508 Fußnoten auf insgesamt 274 Seiten. Ausreißer ist das Jahrbuch 22/2015 mit einem Gesamtumfang von 321 Seiten. Das Jubiläums-Jahrbuch 20/2013 enthält eine Seite weniger, dafür aber die meisten Beiträge: 23 Stück. Spitzenreiter im Seitenumfang ist ein Beitrag aus dem Jahrbuch 9/2002 von Klaus Kokol zu den *Jahrestagen* mit 119 Seiten, davon allerdings 86 Seiten mit einer tabellarischen Übersicht über den Anhang des Romans. Die durchschnittliche Anzahl an Fußnoten pro Beitrag beträgt 31. Die meisten Fußnoten – nämlich 171 – hat ein Aufsatz von Thomas Schmidt aus Band 6/1999. (Seit letztem Jahr haben wir eine Umfangsbergrenze, das wird die Variationen in der Länge beeinträchtigen, die thematische Vielfalt wird darunter nicht leiden.) Die meisten Beiträge – nämlich insgesamt 88 –

beschäftigen sich mit Johnsons opus magnum *Jahrestage*. Die Rubrik »Kritik« kommt auf insgesamt 78 Beiträge. Nur 2 Aufsätze sind *Zwei Ansichten* gewidmet.

Von den 380 Beiträgen tragen insgesamt 79 ein Zitat im Titel; das ist jeder fünfte Beitrag. In Band 20/2013 titeln 7 von insgesamt 23 Beiträgen mit einem Zitat. Die Bände 14/2007 und 15/2008 kommen gänzlich ohne Titel dieser Art aus. Mit dem vorliegenden Band 25 sind wir über das Vierteljahrhundert hinaus. Dahinter verbergen sich 26 oder 27 Jahre Arbeit. – Der Anfang ist gemacht.

Es gab, bereits im Sommer, ein veritables Geburtstagsgeschenk. Die Uwe Johnson-Gesellschaft bekam es auf der Tagung überreicht und zeigt es in diesem Jahrbuch auf Seite 16 vor: ein Brief fürs Archiv, samt Kommentar der Empfängerin.

Zum Gratulieren, Vortragen, Mitreden waren zur Tagung sechs der sieben Herausgeber, die das Jahrbuch im Laufe der Zeit hatte, angereist und mit ihnen Wegbegleiter, Gewohnheitstäter, Zaungäste – allesamt Johnson-Leser. Zwei der Begleiter vom frühen Anfang an, Roland Berbig und Erdmut Wizisla, blickten zurück, auf mehr als 25 Jahre. Das wirkte durchaus feierlich, aber aller (gar nicht unberechtigten) Sentimentalität war vorgebeugt durch das folgende Programm. Es war bestimmt vom Blick nach vorn und auf die Texte: Michael Hofmann fachte zu guter Letzt die Diskussion an mit einem Ausblick auf Uwe Johnson und die neue Weltliteratur. Martin Fietze fasst die drei Tage unter den Satz »Noch ist nicht alles gesagt«. Neben dem erwähnten Rückblick gehen die Beiträge von Bernd Auerochs, Serena Grazzini, Peter Goßens und Holger Helbig auf diese Tagung zurück, wie auch die Werkstattbesichtigung des digitalen Teils der Rostocker Ausgabe von Fabian Kaßner hier ihren Ursprung hat. Der Ausblick steht nun zusammen mit Antje Pautzkes Rückblick auf die Erschließung des Archivs, den wir im letzten Jahr angekündigt hatten.

Die Zusammenstellung zeigt an, dass das Miteinander von Archiv und Werkausgabe, Akademie und Verlag, von Stadt, Gesellschaft und Universität auf Kontinuität angelegt ist. Nicht jede Arbeit führt binnen eines Jahres zu einem sichtbaren Ergebnis. Es gibt Jahre, in denen die Rubrik *Kritik* nicht gefüllt zu werden braucht. In diesem Sinne entwickelt sich auch das Rostocker Peter Suhrkamp Stipendium zu einer Investition in die Zukunft: Es gab 2018 zwei Stipendiaten. Ein Teil dessen, worüber Maria Brosig in Wieck gearbeitet hat, wird im nächsten Jahrbuch zu lesen sein. Die Ergebnisse von Alexander Holt werden in einer größeren Studie aufgehen. Beide haben im Rostocker Johnson-Archiv mehr gefunden als sie gesucht hatten. Im November erschien die neue vollständige Übersetzung der *Jahrestage* auf (amerikanischem) Englisch: *Anniversaries. From a Year*

in *the Life of Gesine Cresspahl*, an der Damion Searls 2017 auch in Wieck gearbeitet hat.

Für Rostocker Johnson-Leser zeichnet sich unterdessen ab, dass das Jahr einen Rahmen bekommt: Im Januar wird ein *Johnson-Jahrbuch* vorgestellt, im Dezember erscheint ein neues. So etwa in der Mitte liegt Uwe Johnsons Geburtstag, den wir 2018 gemeinsam mit Birgit Vanderbeke begangen haben. Ihr Rostocker Vortrag, *vom rübermachen. abhauen, übersiedeln, rausfliegen*, ist auf [www.birgitvanderbeke.com/texte](http://www.birgitvanderbeke.com/texte) nachzulesen. Das Gespräch auf dieser literarischen Geburtstagsfeier machte unaufwendig und eindrücklich deutlich, weshalb all die erwähnte Feierlichkeit zustande kam: Weil Uwe Johnson ausgerechnet diese Bücher geschrieben hat, weil sie sich wiederlesen lassen, ja verlangen, wiedergelesen zu werden, weil sie noch immer neue Leser finden, und weil sie ein Gespräch anregen, dessen Stationen im Jahrbuch aufgezeichnet sind. Fünfundzwanzig Jahre nach dem Ausdenken des *Johnsons-Jahrbuchs* zwischen Heikendorf, Jena, Göttingen und Erlangen ist der Autor, der diese ganze Begeisterung ausgelöst hat und noch immer auslöst, der erste Grund zum Feiern. Und der zweite Grund sind alle jene, die mitlesen und mitmachen: Schülerinnen und Lehrer jeden Alters, darunter jene von der ecolea Internationale Schule Warnemünde, die in diesem Jahr den ersten Uwe Johnson-Schulpreis bekamen, Museologinnen, Kuratorinnen, Verkäuferinnen, Ärzte, Tapezierer, Fotografen, Lehrer, Tischlerinnen, Architekten, Lektoren, Juristen, Theologen, Historikerinnen ..., und ja, auch Germanisten. Ihnen allen danken wir für 25 Jahre Begleitung.

Wir danken der Hansestadt Rostock für die anhaltende Förderung und Unterstützung der Uwe Johnson-Gesellschaft. Wir danken Dr. Sabine und Dr. Klaus Baumgärtner für die Überlassung der Bildrechte, vor Jahren, und Dr. Anette Simon für das Geschenk, das die Publikationsrechte einschloss. Für die Gewährung von Rechten danken wir der Peter Suhrkamp Stiftung und der Johannes und Annitta Fries Stiftung.



Johnsoniana



Annette Simon (geb. Wolf)  
Heroldtplatz, 35  
113 Berlin

(Wolf, A-1)

27.2.74

Lieber Uwe Johnson!

Ich möchte mich sehr bei Ihnen für das Buch bedanken.

In den letzten Wochen habe ich sehr viel über das Gespräch in Kleinmädchen nachgedacht - in Kombination mit dem Lesen des 3. Teils Ihrer Geschichte mit Jessie.

Jedenfalls ist es Jessie, die mich am meisten interessiert, fasziniert. Irigendwie mag ich ihre Haltung zum Leben, sie entspricht mir, obwohl ich mich nicht identifiziere.

Auch dem Gespräch habe ich gefühlt, daß es wahrscheinlich doch eigenartige Unterschiede zwischen den Lesern hier und „drüben“ gibt, man ist fortgeschrittener als man glaubte. Vor allen Dingen fiel mir die Arbeit aus von Home auf und die Rippenverbändrisse, die ich daraus ergab. Auch, daß die Beschlässeklagen, die man gemacht, ganz anders sind.

Ich wünsche mir sehr, daß Sie bei mir um die Ecke wohnen würden und man ~~hat~~ sich lange unterhalten könnte, um mehr die Gemeinsamkeiten zu finden als über das Trennende hinweg zu sein.

Jedenfalls <sup>ich</sup> glauke Sie mir, daß ich mit großer Sympathie an Sie denke, auch daß beide immer nichts vergessen werden, auch wenn ich sie nie beheten sollte.

Ich hoffe, Sie verstehen mir die Mischung aus Offenheit und Kritikung in diesem Brief. Der geringe Abstand, den ich habe, schließt mich aus dem nicht überwindlichen räumlichen Abstand.

„Das Herz ist ein Gefäß - Der Verstand nur eine Waage.“

Heroldt <sup>15/74</sup> Annette Simon

9

Abb. 1: Annette Simon an Uwe Johnson, 27.2.1974,  
in: UJA Rostock, UJA/H/150838, Bl. 9



(Wolf, A-3)

Uwe Johnson  
26 Marine Parade, Sheerness-on-Sea, Kent ME12 2BB, England  
16. Januar, 1975

Liebe Frau Simon,

jenes Zimmer, in dem Ihnen viele Stunden bevorstehen, ist inzwischen umgezogen an die Mündung der Themse, an die frischere Luft. Das erzeugt keinen Unterschied, Sie mögen es nun auf einem behördlich denkbaren Wege etwas näher haben dahin.

Beweis: wir waren noch keine sechs Wochen hier, da kam jemand zu Besuch, der seine Literatur für gewöhnlich in Ihrer Hauptstadt anfertigt, wo sie Buch heisst.

Auch Post dürfte eher schneller laufen, denken wir.

Heute kam welche aus der anderen Teilmenge der Stadt, von einem Herrn Bernhard Seiler. Mit dem wohnten wir einem Haus, so haben wir ihn, er uns gelegentlich, nicht oft, besucht, um die Lage zu bekakeln. Einmal fiel mir ein, was ich eigentlich alles weiss über Studium und Zustand der Psychologie in Ihrem Lande, das wollte er noch genauer wissen. Denn er ist Professor an jenem psychologischen Institut der westberliner Universität, das man als das gemässigte bezeichnen kann, nach der Spaltung nämlich. Ausser dem, als schweizer Staatsbürger, bedarf er wohl mehr als andere der Aufklärung aus erster Hand. Damals wollte ich Sie fragen, ob Sie solchen Besuch wohl haben möchten; da war die Adresse schon eingepackt. Nun mahnt er mich, nun stelle ich Ihnen die Frage zum ersten Mal. Wie wäre dies also?

Es käme eben darauf an, ob Sie sich von solchen Gesprächen etwas versprechen, Spass zum Beispiel.

Mit freundlichen Grüßen an Ihren Mann & Ihre Eltern,  
vor allem aber an Sie,  
Ihr

Abb. 2: Uwe Johnson an Annette Simon, 16.1.1975,  
in: UJA Rostock, UJA/S/000254, Bl. 1-2, hier: Bl. 1

ANNETTE SIMON

## Ein vergessener Brief

Im Winter 2016 wühlte ich mich durch einen Stapel von Briefen meiner Mutter Christa Wolf, die sie mir im Laufe ihres Lebens geschrieben hat. Angestoßen durch die Veröffentlichung einer Vielzahl von Briefen, die sie an so viele andere geschrieben hatte, wollte ich mich meines eigenen Schatzes vergewissern.<sup>1</sup> Zwischen den Umschlägen tauchte einer mit einer englischen Briefmarke auf, mit dem Abbild der Queen. Ich drehte ihn um und entdeckte zu meiner Überraschung als Absender Uwe Johnson. Uwe Johnson hatte an mich geschrieben – das konnte nicht sein! Nachdem ich den Brief vom 16. Januar 1975 gelesen hatte, wurde mir klar, dass ich diesen Brief wirklich und wahrhaftig vergessen hatte. Ich geriet sowohl über den Inhalt des Briefes als auch über mein Vergessen aus der Fassung.

Hatte und habe ich doch, seit ich mich als Leserin und politisch denkenden Menschen begreife, Uwe Johnson gelesen, wahrgenommen und verehrt. Sein *Versuch, eine Mentalität zu erklären* hatte nach 1989 in mich eingeschlagen und mich unter anderem angestiftet zu meinem eigenen Text *Versuch, mir und anderen die ostdeutsche Moral zu erklären*.<sup>2</sup> Wie konnte ich da vergessen, dass dieser Autor mich 1975 in sein Zimmer »an die Mündung der Themse« eingeladen hatte, in dem mir »viele Stunden« bevorstünden, und dass er »vor allem aber« mich – nicht nur meine Eltern und meinen damaligen Mann Rainer Simon – grüßen wollte?<sup>3</sup>

1 Vgl. Christa Wolf: Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011, hg. von Sabine Wolf, Berlin 2016.

2 Vgl. Uwe Johnson: Versuch, eine Mentalität zu erklären, in: Roland Berbig/Erdmut Wizisla (Hg.): »Wo ich her bin ...« Uwe Johnson in der D. D. R., Berlin 1993, S. 19-32; Annette Simon: Versuch, mir und anderen die ostdeutsche Moral zu erklären, Gießen 1995.

3 Uwe Johnson an Annette Simon, 16.1.1975, in: Uwe Johnson-Archiv Rostock (Depositum der Johannes und Annitta Fries Stiftung), UJA/S/000254, Bl. 1-2, hier: Bl. 1.

Durch meinen Freund Erdmut Wizisla nahm ich Kontakt zum Uwe Johnson-Archiv in Rostock auf und erfuhr von Holger Helbig, dass dort auch ein Brief von mir an Johnson aufbewahrt wird. Diesen von mir handgeschriebenen Brief hatte ich ebenfalls vergessen, auch keinen Entwurf oder Ähnliches aufbewahrt.

Mein Brief ist am 27. Februar 1974 geschrieben und ermöglicht mir, mich der ganzen Geschichte zu nähern. Ich war Uwe Johnson bei meinen Eltern Christa und Gerhard Wolf in ihrem Haus in Kleinmachnow Anfang Februar 1974 begegnet. Ich glaube, er hatte sie relativ spontan und eigentlich unerlaubt besucht, weil Einreisende aus Westberlin in der Regel auf Ostberlin als Aufenthaltsort beschränkt blieben. Jedenfalls war ich zufällig an dem Tag in Kleinmachnow zu Besuch; ich war damals 22 Jahre alt, unfassbar jung, noch im Psychologiestudium und schon Mutter. Es war ein denkwürdiger Nachmittag, der sich bis in den frühen Abend zog. Ich hatte vorher schon die ersten zwei Bände der *Jahrestage* gelesen und sehr geschätzt und Johnson bewundert. Ich wusste über sein Weggehen aus der DDR Bescheid und war sehr neugierig und gespannt.

Es kam ein ganz schwarz gekleideter Mann, mit Lederjacke, die er lange Zeit anbehielt. Er war extrem anwesend, hatte eine sehr starke Präsenz, eine Aura. Heute würde ich sagen, er beherrschte eher unbewusst die Kunst, alle Energien im Raum auf sich zu ziehen und sich gleichzeitig zu schützen. Eine Voraussetzung dafür war seine sensitive Wahrnehmung der Situation und der Anwesenden. Er schien extrem auf der Hut zu sein, welche Wellen ihm entgegengebracht wurden. Er wirkte auf mich intellektuell und als Mann ungemein anziehend – und außerdem kam er aus der anderen Welt, von jenseits der Mauer, mit grundlegend anderen Erfahrungen.

An diesem Nachmittag wurde viel über die DDR und die Teilung Deutschlands gesprochen. Viele politische und literarische Themen der Zeit wurden gestreift. Ich erinnere mich, dass Johnson sich auch mir zuwandte und sich für Psychologie und Psychoanalyse in der DDR interessierte. Er habe zu Hause in Westberlin zwei Zimmer voll von psychoanalytischer Literatur. Er erregte sich über meine Mitteilung, dass Alexander Mitscherlich in den Vorlesungen, die ich hörte, als ›Neoanalytiker‹ bezeichnet wurde. Erst durch seine Heftigkeit wurde mir deutlich, dass dies tatsächlich eine Disqualifizierung eines praktizierenden Psychoanalytikers war. An andere Themen kann ich mich nicht erinnern.<sup>4</sup> Mir blieb aber

4 Meine Mutter hat die Begegnung aus ihrer Sicht in ihrer Rede zur Verleihung des Uwe-Johnson-Preises 2010 beschrieben; vgl. Christa Wolf: Begegnungen mit Uwe Johnson, in: dies., Rede, daß ich dich sehe. Essays, Reden, Gespräche, Frankfurt am Main 2012, S. 26-36.

die unvergessliche Erinnerung an ihn als Person: an seine starke, sensitive Intensität, an große intellektuelle Schärfe, an ein noch nicht erlebtes Ausmaß von Alkoholkonsum. Und es blieb der große Wunsch, diesen Menschen wiederzusehen.

Johnson ließ mir nach dieser Begegnung über meine Eltern den dritten Band der *Jahrestage* zukommen und lud mich zu sich nach Westberlin ein, in eines dieser Zimmer voll psychoanalytischer Literatur, in dem wir uns unterhalten könnten und ich auch allein Studien hätte treiben können. Mein Brief vom 27. Februar 1974 war der Dank für das Buch und der Versuch, die Unmöglichkeit eines solchen Besuches zu fassen und zu benennen. Gleichzeitig wollte ich mein Interesse und meine Sympathie bekunden, eine Brücke schlagen über den »nicht überwindlichen räumlichen Abstand«. <sup>5</sup> Von heute aus kommt mir mein Brief erstaunlich klug, auch altklug vor, eben etwas frühreif, wie ich war – ich habe immerhin mein Herz ins Spiel gebracht. Johnson hatte sich nach seinem Besuch in Kleinmachnow bei meinen Eltern erkundigt, wie er denn auf die »junge Dame« gewirkt habe mit seiner nicht vorhandenen Haarpracht, seiner »Häßlichkeit« – so seine Worte. Der Widerspruch zwischen dieser Selbstwahrnehmung als »häßlich« und meiner Wahrnehmung eines ungemein attraktiven Mannes hätte nicht größer sein können. Ich konnte damals nicht glauben, dass er diese Frage ernst und nicht auch etwas kokett gemeint hatte. Aber wahrscheinlich war sie sehr ernst.

Ich konnte damals auch nicht glauben, dass ihm nicht bewusst war, dass ich ihn selbstverständlich nicht in Westberlin hätte besuchen können. Er übertrug anscheinend die eingeschränkten, aber doch bestehenden Reisemöglichkeiten meiner Mutter auf mich. Ich konnte aber 1974 eben nicht nach Westberlin fahren, genauso wenig wie 1975 nach Sheerness-on-Sea, wohin er mich dann in seinem Brief vom 16. Januar 1975 nochmals einlud. Diesmal mit dem umschriebenen Hinweis, dass Günter Kunert ihn gerade besucht habe, »der seine Literatur für gewöhnlich in Ihrer Hauptstadt anfertigt, wo sie Buch heisst«. <sup>6</sup> Mit »Ihrer Hauptstadt« übernahm er den offiziellen DDR-Ton, versetzte mich in meinen Staat DDR, aus dem ich eben nicht herauskonnte. War ich letztlich also doch gar nicht selbst gemeint?

Und dann schlägt Johnson mir einen Kontakt vor zu einem anderen »Westler«, und dies *in einem Brief*. Es musste ihm doch klar sein, dass dieser Brief (ein Brief von Uwe Johnson in die DDR!) mitgelesen wurde und dass Kontakte einer DDR-Studentin zu westlichen Ausländern diese in

5 Annette Simon an Uwe Johnson, 27.2.1974, in: UJA Rostock, UJA/H/150838, Bl. 9.

6 Uwe Johnson an Annette Simon, 16.1.1975 (Anm. 3), Bl. 1.

Teufels Küche hätten bringen können. Noch dazu, wenn sie diesem ›Westler‹ Auskünfte geben sollte.

Nun beginne ich die Gründe meines Vergessens zu ahnen: Der Brief war eine Zumutung für mich, eine ungemein verführerische Einladung, die ich nicht befolgen konnte. Und er war auch der Vorschlag zu weiteren Kontakten – zu Johnson und zu Bernhard Seiler –, bei denen ich mir, über so einen Weg eingefädelt, der Beobachter und Verfolger gewiss sein konnte. Ich fühlte mich einerseits sehr gesehen und ganz persönlich gemeint, in meinen Wünschen erkannt und angenommen. Andererseits wurde ich in den mir gegebenen Möglichkeiten und meinen Lebensumständen verkannt. Dem Ruf dieser ›männlichen Sirene‹ folgen zu können, war undenkbar.

Vergessen ist auch eine Möglichkeit der Konfliktlösung. Ich weiß nicht einmal mehr, ob ich Uwe Johnson auf irgendeinem Weg nochmals geantwortet habe. Ich weiß nur, dass ich nie nach Sheerness-on-Sea gefahren bin und Herrn Seiler nie getroffen habe. Aber ich weiß auch, dass ich das Schreiben und das Schicksal von Uwe Johnson mit größter Intensität und immerwährendem Interesse weiter verfolgt und wahrgenommen habe.

Während ich dies schreibe, wird mir bewusst, dass Uwe Johnson doch genau wegen dieser Konflikte die DDR verlassen hatte, in die er mich damals hineingestoßen hat: Gerade die erlebten verfolgenden Maßnahmen innerhalb der DDR hatten ihn dazu veranlasst, die damals noch bestehende Möglichkeit des Weggehens zu wählen. »Denn diese strenge Erzieherin DDR bestrafte schon leise Zweifel an ihrer Güte mit Liebesentzug.«<sup>7</sup> Dass ihm das Verlassen der DDR Loyalitätskonflikte und auch Schuldgefühle eingebracht hatte, weiß man aus seinen Texten und verschiedenen Quellen. Sein Heimweh nach Mecklenburg hat ihn immer begleitet. Wollte er mir als Tochter von Christa Wolf und angehender Psychologin unbewusst nahebringen, wie schwer gebeutelt man sich in solchen Konflikten fühlt? Immerhin war der Unterton des denkwürdigen Nachmittagsgesprächs zwischen ihm und meinen Eltern durchzogen von der Frage, wie man überhaupt als Schriftsteller in der DDR leben könne. Johnsons ganze Existenz war die Alternative zum Dableiben, die andere Möglichkeit des Lebens als Schriftsteller im geteilten Deutschland.

Mir jedenfalls waren durch seine Besuchsangebote die schmerzlichen Grenzen meiner Spielräume so deutlich gezeigt worden, dass ich sie offensichtlich verdrängen musste. Was mir nicht möglich war, zu leben, habe ich gründlich vergessen.

Besonders nach 1989 habe ich sehr oft an Uwe Johnson gedacht, Vieles gelesen und wiedergelesen. Er fehlte, und er fehlt bis heute.

7 Johnson, Versuch, eine Mentalität zu erklären (Anm. 2), S. 25 f.

## Nachspiel

Beim Schreiben dieses Textes interessierte mich jetzt, wer denn dieser Bernhard Seiler eventuell gewesen sein könnte, den ich damals auf Geheiß von Johnson hätte treffen können. Und wie man es heute macht, habe ich ihn im Netz gesucht und umgehend gefunden: Thomas Bernhard Seiler, geb. 1925 bei Zürich, Psychologe und emeritierter Professor der Technischen Universität Darmstadt. Das musste er sein! Es war sogar eine E-Mail-Adresse angegeben, die ich anschrieb und auf die ich – auch per E-Mail – am 13. Mai 2017 folgende Antwort erhielt:

Liebe Frau Annette Simon,

ja, ich war überrascht, als ich Ihren Mail-Brief las, aber durchaus im positiven Sinn. Und ja, ich glaube, ich bin auch der »Richtige« (für wen auch immer!). Ich habe mit meiner Familie fast 7 Jahre im selben Haus wie Uwe Johnson an der Stierstraße 4 in Friedenau gelebt. Wir waren auch mit ihm und seiner Frau bekannt, vielleicht könnte man auch sagen, locker befreundet. Er hat uns »Jahrestage« geschenkt und vor seiner Ausreise nach England hat er (oder eventuell seine Frau, genau weiß ich es nicht mehr) uns für unser Töchterlein ein Puppenhaus überlassen, das er selbst, bzw. seine Frau für ihr Töchterchen gebastelt hatte. Es soll eine Nachbildung des Geburtshauses seiner Frau gewesen sein. Unsere Kinder haben auch hier noch viele Jahre und gerne damit gespielt. Nach der Umsiedlung der Familie Johnson nach England hatten wir leider keinen persönlichen Kontakt mehr. Vom tragischen Verlauf seines weiteren Lebens und von seinem Tod, haben wir nur aus der Zeitung erfahren.

An das Gespräch mit Uwe Johnson über die Psychologie in der DDR erinnere ich mich nicht mehr. Es ist aber sicher, dass wir wahrscheinlich bei verschiedenen Gelegenheiten darüber gesprochen haben, habe ich mich doch in dieser Zeit mit mehreren DDR-Autoren auseinandergesetzt: Schmidt (Entwicklungspsychologie), Lompscher (Arbeits- und Handlungspsychologie), Klix (Kognitionstheorie) [...].

Dass ich mich mit Ihnen, liebe Frau Simon, getroffen habe, glaube ich nicht, ich würde mich sicher daran erinnern. [...]

Was nicht war, könnte aber vielleicht noch wahr werden [...].<sup>8</sup>

8 Thomas Bernhard Seiler an Annette Simon, E-Mail vom 13.5.2017.



UWE NEUMANN

## Ein pommerscher Elefant

*Neue Fundstücke aus den 1960er Johnson-Jahren*

Auch wenn wir uns der primären und sekundären Fakten sicher sind, muß zugegeben werden: Das Archiv wußte nicht alles.

Günter Grass, *Ein weites Feld*

Selbst der literaturkundige Leser wird mit dem Namen Lisa Heise nichts anzufangen wissen. Gleichwohl darf Lisa Heise eine gewisse Prominenz für sich beanspruchen, sie ist die Briefpartnerin von Rainer Maria Rilke in den *Briefen an eine junge Frau* (1930). Wie darf man sich eine junge Frau vorstellen, mit der ein Rainer Maria Rilke korrespondiert? Sie ist doch sicherlich eine überaus sensible und zerbrechliche Person, dazu natürlich durch und durch kultiviert und wohlbelesen, schließlich hat sich ihr sprachliches Sensorium auf der Höhe Rilke'scher Verse zu bewegen. Diesem engelsgleichen Geschöpf fällt in den letzten Lebensjahren ein Roman von Uwe Johnson in die noch immer zarten Hände. Bei der Lektüre des *Dritten Buchs über Achim* verliert Lisa Heise mehr als nur die Contenance: »[M]an ist versucht, nach jedem Satz das Buch an die Wand zu werfen. Man sollte den Kerl totschiagen!«<sup>1</sup>

Dieses schöne Fundstück hätte ich gerne in meine Anthologie *Johnson-Jahre* aufgenommen.<sup>2</sup> Dass es nicht dazu gekommen ist, hat einen denkbar einfachen Grund: Ich habe die Äußerung schlicht übersehen. Freilich stand von Anbeginn des Projektes fest, dass Lücken unvermeidbar wären, außerdem würden neue Veröffentlichungen beständig für zusätzliches Material sorgen. Zu dem Zeitraum, den die Anthologie umspannt, die Jahre 1956 bis 2002, sind mittlerweile weitere gewichtige Publikationen von und über Uwe Johnson erschienen, so etwa seine Briefwechsel mit Günter Grass, Fritz J. Raddatz und Hans Magnus Enzensberger. Neue Ansichten zu Johnson bieten auch die Tagebücher von Max Frisch, Hans

<sup>1</sup> A. I. an Karlheinz Deschner, 18.5.1965, in: »Sie Oberteufel!« Briefe an Karlheinz Deschner, hg. von Bärbel und Katja Deschner mit einem Nachwort von Hermann Gieselbusch, Hamburg 1992, S. 297.

<sup>2</sup> Vgl. Uwe Neumann (Hg.): *Johnson-Jahre. Zeugnisse aus sechs Jahrzehnten*, Frankfurt am Main 2007.